

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 63=83 (1917)

Heft: 47

Artikel: Beiträge zur Gefechtsausbildung der Maschinengewehre

Autor: H.C.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-33628>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ung des rechten Handgelenkes, sodaß der Handschutz nach unten gedreht ist.

Je nach der Terraingestaltung und der Distanz vom Gegner kann die linke Hand bis gegen die Laufmündung gleiten.

Wenn im Kampf Körper an Körper der Gegner so nahe ist, daß ein richtiger Stich unmöglich scheint, so wird der Gegner mit einem heftigen Kolbenstoß vor die Brust mit quergehaltenem Karabiner zurückgeworfen, damit der nötige Platz zum Stechen geschaffen wird.

Paraden: werden wie folgt ausgeführt.

a) Indem die linke Hand, mit etwas höher gehaltener Bajonettspitze durch rasches Bewegen der Waffe nach links oder rechts den Stoß des Gegners ablenkt.

b) Indem man die Waffe mit beiden Händen dem Stoß des Gegners entgegenhält, so daß der Stich nach unten oder über den Kopf weg abgelenkt wird. (Parade gegen Säbelhieb.)

Instruktionsmethode.

Sobald die verschiedenen Stiche von den Leuten begriffen sind und ausgeführt werden können, muß sofort mit dem Stechen gegen Gegenstände angefangen werden; zuerst stehenden Fußes, dann im Laufschrift, nachher im Schnellauf und in verschiedenartigem Gelände (steile Hänge, Hindernisse etc.).

Nach und nach werden die Schwierigkeiten vergrößert, indem man die Leute einen Parcours machen läßt auf einem Platz, der mit vielen Stichobjekten übersät ist, welche in verschiedener Höhe, links, rechts und hinter Deckungen aufgestellt werden.

Um den Leuten noch größere Sicherheit im Stechen beizubringen, läßt man sie gegen Scheiben stechen (Schießscheiben).

Als Stichobjekte können verwendet werden: mit Heu oder Stroh gefüllte Säcke, aufgehängte oder am Boden liegende Strohköpfe oder Holzklötze, die auch an Stecken befestigt von Leuten gehalten werden, welche sie dann im Momente des Stechens bewegen können.

Im Allgemeinen muß die Tendenz der Leute, zu hoch zu stechen, bekämpft werden, ausgenommen beim „kurzen Stich“, welcher von unten nach oben ausgeführt wird.

Nach jedem Stich muß das Bajonett wieder zurückgezogen werden, dabei ist aber darauf zu achten, daß der Mann dem Zurückziehen nicht mehr Wichtigkeit beilegt, als dem Stich selbst.

Bleibt das Bajonett im Objekt stecken, so muß es sofort durch einen kräftigen Fußtritt befreit werden.

Eine Hauptsache ist, daß der Mann beim ersten Blick erkennen lernt, wie weit er vom Gegner entfernt ist und danach seinen Stich bemißt, oder durch einen Schritt oder Sprung die nötige Distanz zu gewinnen sucht.

Während der Ausbildung wird nur einzeln geübt. Uebungen in der Abteilung sind zu vermeiden.

Man muß den Leuten einimpfen, daß sie immer *zuerst* angreifen.

Der Angriff ist die beste Verteidigung.

Paraden werden im Allgemeinen nur gegen Gegenstöße angewendet.

Der Waffenchef der Kavallerie:
(sig.) Vogel.

Beiträge zur Gefechtsausbildung der Maschinengewehre.

Der Verfasser der folgenden Zeilen hatte in den verflossenen Monaten Gelegenheit, Mitrailleur-Kompagnien aus allen Divisionen unserer Armee bei der Arbeit zu sehen. Es möge ihm gestattet sein, hier in dieser Zeitschrift auf drei Punkte, die die Gefechtsausbildung betreffen, hinzuweisen, weil er glaubt, daß hierüber noch mancherorts Unklarheit besteht.

1. Es gibt Maschinengewehrkompanien, bei denen *grundsätzlich jedem Beschießen eines Zieles ein Einschießen*, oft mit mehreren Maschinengewehren auf einen Punkt, *vorangeht*. Ein solches Verfahren ist in seiner Grundsätzlichkeit meines Erachtens *falsch*. Es muß vielmehr alles getan werden, damit *gleich die erste Lage sitzt und wirkt*. Gewiß, gegen hölzerne Scheiben, die ruhig dastehen bis ich sie treffe, ist das oben angedeutete Verfahren möglich und erfolgreich. Im wirklichen Gefechte aber fehlt wohl meistens die Zeit zum Einschießen. Auch der Gegner schießt und läuft. Sieger bleibt, wer den andern zuerst trifft. Die Maschinengewehre werden möglichst lange aufgespart, werden sie dann eingesetzt, dann erwartet die Infanterie von ihnen sofortige, rascheste Hilfe. Sie sollen dann wirken und nicht erst noch sich einschießen.

Bis zum Momente der Feuereröffnung kann ich mein Maschinengewehr verstecken, dem feindlichen Feuer entziehen. Beginne ich aber einmal mein Feuer, dann schützt mich nur noch meine eigene Schußwirkung. Durch sorgfältige Messung der Distanz mit dem Telemeter, mit Karte und Maßstab, durch sorgfältiges Bestimmen der Entfernung mit bloßem Auge *vor dem Schießen* muß dafür gesorgt werden, daß gleich der erste Schuß sitzt. *Daher größte Sorgfalt in der Vorbereitung des Feuers*. Dann aber ist ein mehr oder weniger kompliziertes Einschießverfahren unnötig und bedeutet nur Zeitverlust. Dann schieße man aber auch gleich mit verteilterm Feuer, jedes Gewehr in seinen Ziel-Abchnitt.

Gewiß wird auch bei sorgfältigster Vorbereitung nicht bei allen Gewehren schon die erste Lage sitzen, weil Distanz und Visier nicht notwendigerweise übereinstimmen müssen und weil die einzelnen Maschinengewehre und Schützen Unstimmigkeiten aufweisen. Aber ein Teil der eingesetzten Gewehre trifft und *wirkt*, indessen die andern nun gewehrweise korrigieren bis auch sie „drin sind“. Das setzt freilich Ausbildung zur Selbständigkeit der einzelnen Maschinengewehre voraus. Diese muß aber sowieso vorhanden sein. Denn Feuerleitung im Zuge ist doch nur auf größere Entfernung vom Feinde möglich, Feuerleitung in der Kompagnie überhaupt ein Unding.

Ein Einschießen im Zuge bildet somit nicht die Regel, sondern die Ausnahme, die ich dann in die Praxis umsetze, wenn ich von vorneherein der Ueberzeugung bin, daß die Regel nicht zum Ziele führen wird. Also beim — seltenen — Schießen auf große Entfernungen, wo die Einschläge voraussichtlich nicht ohne weiteres zu erkennen und die Distanzen nur sehr ungenau zu bestimmen sind.

2. Es gibt Maschinengewehr-Einheiten, bei denen liegen oft mehr als ein halbes Dutzend „*Verbindungsleute*“ in oder doch ganz nahe der Feuerlinie. *Weg mit diesen!* Das ist unnützes Kanonenfutter.

Statt dessen erziehe man die gesamte Bedienungsmannschaft der einzelnen Gewehre mitsamt dem Gewehrchef zu größerer Selbständigkeit. Dann braucht keine Kette von Verbindungsleuten, mit deren Hilfe der Zugführer seine Gewehrcheffe, der Kompagniekommandant seine Zugführer im Gefecht am Gängelbände zu führen versuchen. Versuchen! Denn s'reibt so rasch entzwei!

Worauf es ankommt ist, daß es dem Führer jeden Grades bei der Zuweisung der Gefechtsaufgabe an seine Untergebenen gelingt, diesen klar, deutlich und unmißverständlich zu sagen, was er von ihnen erwartet. Sind dann die Untergebenen zur Disziplin und Initiative erzogen und verstehen sie ihr Handwerk gründlich, dann kanns gar nicht schief gehen. Es wird viel mehr Ruhe und damit auch Vertrauen bei der Arbeit herrschen.

3. In manchen Kompagnien ist die Rolle des Gewehrcheffe eine derart „ausgeprägte“, daß bei einem Fehlen desselben auch das Feuer des Maschinengewehres aussetzt, weil die Leitung fehlt. Der Schießende muß aber vom Gewehrführer unabhängiger gemacht werden. Er soll im Stande sein, selbst die Lage seiner Garbe zu beurteilen und zu korrigieren. Bei unsern Maschinengewehren liegen oft noch viel zu viel Leute beim Gewehr. Dadurch wird das Feuer des Gegners angezogen. Da wir noch keine Schutzschilde besitzen, müssen gerade wir dies mit doppelter Vorsicht vermeiden. Ist der Schießende selbständig ausgebildet, dann braucht er während des Feuers gar nicht unmittelbar beim Gewehr zu liegen. Also auch da Erziehung zur Selbständigkeit.

H. C.

Bücherbesprechungen.

Feldmarschall von Hindenburg. Ein Lebensbild von Bernhard von Hindenburg. Mit 44 Bildern. Verlag von August Scherl G. m. b. H. Berlin 1916. Fr. 1.—.

Ein nett geschriebenes Büchlein, das uns den großen Führer auch menschlich näher bringt, seine Entwicklung, Kindheit, Jugend, militärische Laufbahn, seine Ahnen, seine Familie. Da der Verfasser ein Verwandter des Feldmarschalls ist, so standen ihm natürlich Quellen zur Verfügung, die andern verschlossen bleiben. Daß sie der Biographie Leben verleihen, dürfte einleuchten.

H. M.

Unser Emmich. Ein Lebensbild, bearbeitet von Wilhelm Georg. Verlag August Scherl. G. m. b. H. Berlin. Fr. 1.—.

Auch dieses Lebensbild reiht sich den anderen des gleichen Verlags würdig an: es ist scharf gezeichnet, mit guten Bildern belegt und schöpft aus dem Vollen.

H. M.

Das Kriegsbuch. Eine Einführung in das Verständnis strategischer und taktischer Vorgänge von Franz Carl Endres, kaiserl. ottoman. Major a. D. Fr. Seybolds Verlagsbuchhandlung G. m. b. H. München und Leipzig. Fr. 1.20.

Das Schriftchen, dessen Erscheinen nicht nur der Soldat, sondern auch der Bürger, der seine Zeitung regelmäßig liest, freudig begrüßen wird, bezweckt, „einige Vorstellung vom Wesen des Krieges und seinen Formen zu erwecken.“ Da nun der Verfasser ein sehr bekannter Militärschriftsteller und trefflicher Stilist ist, so gelingt ihm das in hervorragender Weise. Es belehrt in klarer einfacher Darstellung über strategische und taktische Vorgänge, Landungen Gebirgsoperationen, Festungen, Befehlstchnik und Hilfsmittel der Strategie, die Schlacht, das Gelände, Seetaktik und auch über psychologische Elemente. Ein ausführliches Personen- und Sachregister erhöht die Brauchbarkeit. Ueberall finden sich Beispiele aus dem Weltkrieg verwerdet.

H. M.

Das englische Gesicht. England in Kultur, Wirtschaft und Geschichte von M. Frischeisen-Köhler (Universität Berlin), J. Jastrow (Berlin), Eduard Freiherr von der Goltz (Greifswald), G. Roloff (Gießen), Veit Valentin (Freiburg i. Br.), Franz von Liszt (Berlin). „Männer und Völker“. Berlin-Wien. 1915 Ullstein & Co. Fr. 1.—.

Ein lesenswertes Buch, das in den meisten Aufsätzen die Grundlage echter und wahrer Wissenschaftlichkeit wahr: Gerechtigkeit auch gegenüber dem, der nicht unserer Ansicht, nicht unserer Überzeugung ist. Der polemisch-gehässig-ironische Ton, der heute vielfach selbst in wissenschaftlichen Kreisen als smart und geistreich gilt, wird tunlich vermieden, und so dürfte selbst der wirklich neutrale Leser die feinen Aufsätze erster Autoritäten, bedeutender Hochschullehrer nicht nur mit Gewinn, sondern auch mit hohem Genuß lesen. Die sechs Arbeiten sind betitelt: „Das englische Volk und die Kultur“, „Der englische Reichtum und seine Quellen“, „Das englische Volk in Religion und Sitte“, „Der englische Weltherrschaftsanspruch in Geschichte und Gegenwart“, „England als Beschützer kleiner Nationen“, „England und das Völkerrecht“.

H. M.

Plagegeister von Dr. Kurt Floericke. Mit zahlreichen Abbildungen. Stuttgart, Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde. Franckh'sche Verlagsbuchhandlung. 1917. Fr. 1.—.

Floericke, der wohlbekannte Darsteller und Stilist, führt uns ins Land der Parasiten, die durch den Krieg wieder in den Vordergrund des Interesses gerückt worden sind als Verbreiter und Uebertrager von Krankheit und Siechtum, als die, die selbst den siegenden Soldaten schließlich zu besiegen vermögen. Die streng wissenschaftliche Schilderung ist meist in ein fröhliches Gewand gekleidet, und so lesen sich die launigen Bildchen angenehm und leicht.

H. M.

Die Kolonialreiche der Großmächte 1871—1916 von Legationsrat Dr. Alfred Zimmermann. Mit 5 Uebersichtskarten („Männer und Völker“). Berlin 1916. Ullstein & Co. Fr. 1.—.

Wie alle Publikationen des bekannten Verlags zeichnet sich das Zimmermann'sche Werk durch gute Ausstattung aus. Inhaltlich gehört es zu den hervorragendsten Schöpfungen der Kriegszeit nicht nur seiner Vollständigkeit und zügigen Schreib- und Darstellungsweise wegen, sondern auch deshalb, weil es, soweit das einem Angehörigen eines beteiligten Staates möglich ist, auch dem Gegner gerecht zu bleiben und zu werden sucht. Nach beendeter Lektüre wird der Leser wohl verschiedenes anders beurteilen, was er heute sich abspielen sieht.

H. M.

Zwei Soldatenbücher seien hier erwähnt, die berufen sind, in der langen Zeit der Winterabende viel gutes zu wirken, das eine, weil es uns mit dem Wesen, Denken und Fühlen, namentlich auch mit der Auffassung vom Kriege eines wehrhaften Volkes vertraut macht — „Türkische Erzählungen“, herausgegeben von Mar Rudolf Kaufmann im Delphin-Verlag zu München — das andere, weil es uns mit einem schönen Stück der Heimat und deren eigenartigem Menschenschlag besser bekannt werden, uns die Heimat lieben und schätzen lernen läßt: „Im Schatten des Ganterist“. Tier- und Menschengeschichten von Ludwig Meyer. Illustriert von E. Cardinaux, Bern 1917. A. Francke (Fr. 4.50) ist ein durch und durch originelles Buch der Heimatkunst in Schreibweise und Ausstattung. In den Krachen, Schründen und Runsen, in die es führt, wohnen Menschen, die mit der Natur in innigster Berührung leben, deren Sprache sich im Kampfe mit den Elementen gebildet hat, die sich eine eigene Welt der Anschauung und Wertung geschaffen haben: neben strengem Bibelglauben wohnt der krasseste Aberglaube, Dämonen und Spuckgestalten leben in der Vorstellung vieler. Daß solche Menschen sich in schlimmen Situationen mit den Verhältnissen humorvoll abzufinden wissen, beweist die Erzählung „Das Nachtgefecht“.

Das Buch ist auch für den Sprachforscher wertvoll.

H. M.